



Humbert Schmidt

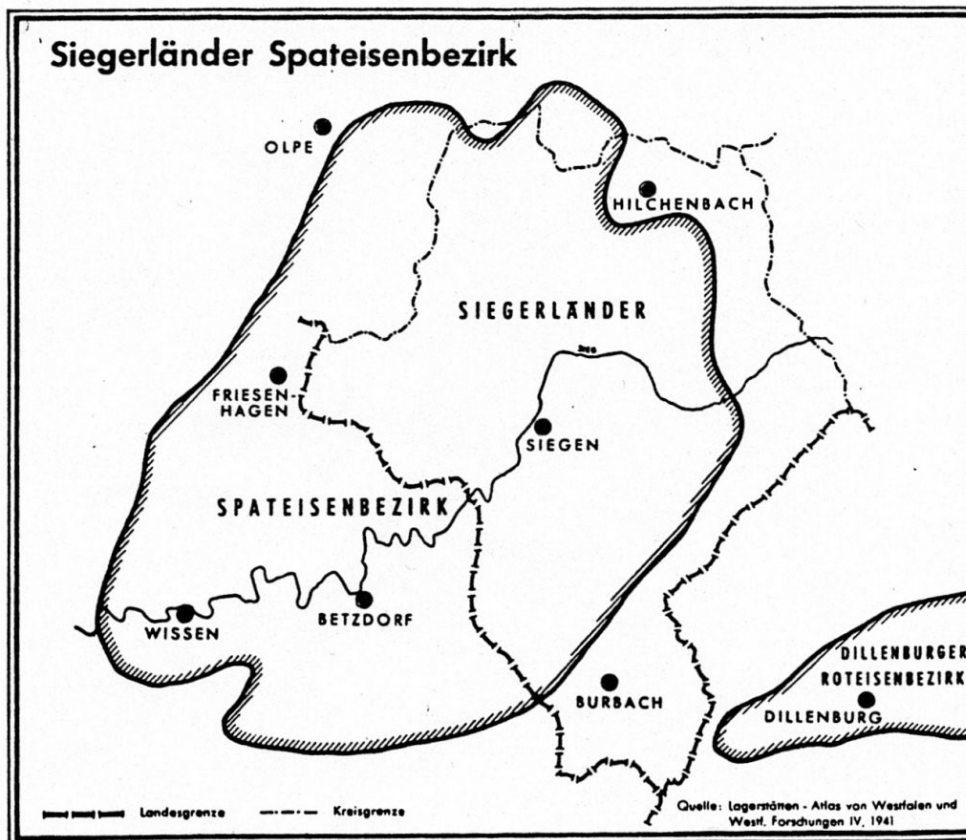
Die Verehrung der hl. Barbara im Oberkreis Altenkirchen

Kunst, Kultur und Brauchtum

I. Teil

Der Oberkreis Altenkirchen ist durch sein Eisenerzvorkommen ein Bestandteil des Wirtschaftsraumes Siegerland, einem bedeutenden industriellen Kerngebiet in Deutschland.

Die bergmännische Gewinnung und Weiterverarbeitung des Siegerländer Eisenerzes ist schon seit 2.500 Jahren bekannt. Die Spatenforschung hat 140 Fundplätze mit Windöfen der Früh- und Mittel-Latènezeit (500-100 v. Chr.) und rund 250 frühmittelalterliche Rennöfen (9.-11. Jh.) im Siegerland erkundet.



Otto Lucas; „Das Siegerland“, s. 60

Die frühesten urkundlichen Belege über das Eisen im Siegerland reichen bis in das 13. Jahrhundert zurück. Der Beruf des Berg- und Hüttenmannes prägte durch Jahrhunderte das Erwerbsleben des Oberkreises.

In der amtlichen Beschreibung der Bergreviere Daaden, Kirchen und Hamm werden 1882 resp. 1885 namentlich 1.273 registrierte Gruben im Oberkreis Altenkirchen aufgeführt (Ribbentrop, S. 117 f.; Wolf, S. 129 f.). Die 1964 erschienene Beschreibung des Bergamtes Betzdorf nennt, in Gangzügen zusammengefaßt, noch 494 Grubennamen im Oberkreis (Hoffmann, S. 238 f.). Ende 1957 sind folgende Bergwerksanlagen in Betrieb:



Die Heilige Barbara im Kreis Altenkirchen

Teil I

Karl Heupel

1. Verbundanlage Füsseberg-Friedrich-Wilhelm (Biersdorf)	1063 Bergleute
2. Verbundanlage San Fernando-Wolf (Herdorf)	649 Bergleute
3. Verbundanlage Vereinigung Wingertshardt (Katzwinkel)	527 Bergleute
4. Verbundanlage Eupel-Rasselskaute-Glücksstern (Niederhövels)	369 Bergleute

Beschäftigt im Oberkreis Altenkirchen waren 1957 noch
(Hoffmann, S. 26). 2608 Bergleute

Das Leben des Bergmannes ist ein fortwährender Kampf mit den Naturkräften. Der Arbeitsort in unseren Gruben war ständig bedroht von Wassereinbruch, Steinschlag und den Folgen der Sprengungen: Steinstaub und Stickgas.

Keine Aufzeichnungen bestehen darüber, wie viele Bergleute in den Stollen unserer Berge oder in späteren Jahrzehnten im tiefen Schacht vom Tode ereilt wurden. Es ist eine große Anzahl gewesen.

Kaum geringer war die Zahl derer, die bei Unfällen schwere und schwerste Verletzungen erlitten. Doch insgesamt gesehen hat sich die unter der Bezeichnung Silikose bekannte Staublungen-Krankheit noch verheerender ausgewirkt. Sie raffte unsere Bergleute nach langem Siechtum in den besten Mannesjahren dahin.

Im Daadener Kirchenbuch von 1813 (S. 184) ist zu lesen:

„Joh. Jakobus Fuchs . . . gewesener Einwohner zu Herdorf . . . kam um, Donnerstag, den 8. Juni nachm., durch Losbrechen einer Wand in der Grube, die ihn nach 2 Uhr niederschmetterte, sodaß er abends um 9 Uhr . . . seinen Geist aufgab.

Joh. Peter Brühl . . . von Herdorf, dem diese Grube gehörte . . . zur gleichen Zeit durch ein Felsstück neben seinem Arbeiter, fast bis an den Leib eingeklemmt und erst nachts um 11 Uhr gefunden, und zwar noch lebendig herausgezogen und nach Dermbach gebracht wurde, wo er aber anderen Tages starb.“

(Lücker, Htld, 1931)

Der Gebhardshainer Pfarrer Michael Kröll (S. 217) berichtet über den Tod von 14 Bergleuten am 6. und 7. März 1872 auf der Grube Bindweide:

„Nachdem mittags gegen 1 Uhr die gesamte Belegschaft an die Arbeit gegangen war, brachen plötzlich die Seitenwände, welche die gegenwärtigen Stollen und Anlagen von den alten, etwa vor 70 Jahren angelegten scheiden, durch die Gewalt der angesammelten Gewässer ein und erfüllten fast alle Räume mit Schutt, Schlamm und Steinen. Schleunigst suchten sich die Bergleute durch die sogenannten Fahrrollen, welche zur Bodensole des ganzen Werkes führen, zu retten. Fünf Bergleute wurden sofort verschüttet und zwei von den stürzenden Gewässer tot an das Tageslicht gebracht.

Am folgenden Tage versuchte eine Rettungsmannschaft die verschütteten Fahrrollen zu öffnen. Sobald aber die Ausgänge geöffnet waren, stürzte das Bergwasser mit solcher Heftigkeit in die Talsole nieder, daß von dem nachfolgenden Schlamm und Gestein sofort noch weitere sechs Personen der Rettungsmannschaft, darunter der kgl. Bergbeamte Joh. Schmidt und der Grubensteiger Utsch verunglückten resp. erschlagen wurden.“

Der Berginvalid Eduard Schlosser erinnert sich an den Unfall vom 5. August 1893 auf der 237-m-Sohle der Grube Bollnbach:

„15 Schüsse saßen in der Wand. Plötzlich ein Bersten, Krachen, Feuer, Rauch und Finsternis. Mit ungeheurer Gewalt schleuderten mein Arbeitskamerad und ich wie Fußbälle durch den kleinen Raum. Und dann: wir fühlten Blut wohin wir packten. Die Kleider waren nur noch Fetzen. Und die Augen. Jeder hatte ein Auge verloren: das andere blieb stark beschädigt, tausend Narben an Gesicht und Leib.“

(Hoffmann, Unser Werk, 1953, S. 16)

Trotz technischen Fortschritts und umfassender Unfallverhütungsvorschriften waren Unfälle nicht zu vermeiden.

„Am 4. Oktober 1931 kam der 24-jähr. Bergmann Rudolf Giebeler als Mitglied einer Rettungsmannschaft ums Leben. Er wurde mit seinen Kameraden an jenem Sonntag zur Krupp'schen Grube Füsseberg gerufen.



Im Untertagebetrieb war ein Gaseinbruch. Bei dem Bemühen, eine Sonderbewetterung anzustellen, erlitt der Bergmann Albrecht Debus schwere Vergiftungen und Giebeler den Tod.“

(o. Vf.: Eisern auf Erz u. Eisen, 1966, S. 87)

Der Heimatschriftsteller Stefan Utsch aus Brachbach schildert 1941 in seinem Roman „Erz“ das Schicksal Siegerländer Bergleute (S. 68 f.):

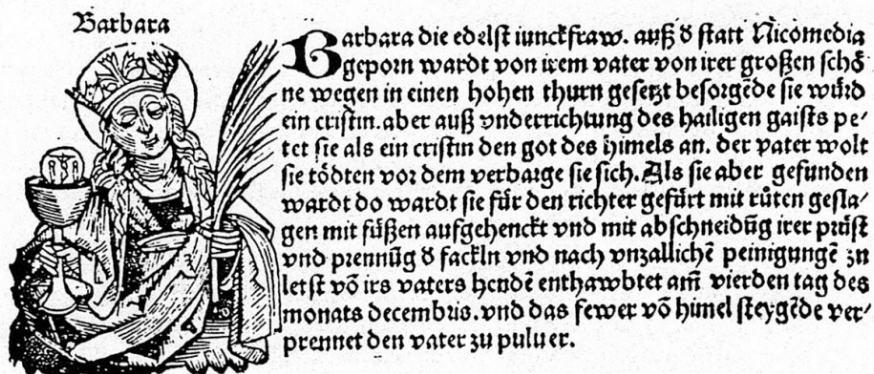
„Viele aus dem Dorf waren „auf der Grube geblieben“, wie man so sagt, wenn ein Bergmann tief in der Erde „seine letzte Schicht verfahren hat“. In einem Menschenalter war die Unglückskunde fast in jedes zweite Haus einmal gedungen. Die Gruben heischten große Opfer – ohne Opfer war kein Erz, kein Eisen. Damit fand man sich ab. Es gab jedesmal ein großes Begraben, mit wehenden Fahnen, mit Männern in schwarzen Knappenanzügen, die ihre Lichter in den Händen trugen – danach ein Bangen um alle, die bisher verschont blieben und die jeden Morgen, wie es im Volksmund heißt: „mit dem Totenhemd angetan“ weiter zum Schacht mußten . . .“

Der Glaube an den Schutz vor einem plötzlichen Tode, den gerade der Bergmann in seinem gefährvollen Beruf unversehens erleiden kann, führte zur Verehrung der hl. Barbara. Schon 1346 wird nachrichtlich in Betzdorf eine Kapelle erwähnt, die der hl. Barbara geweiht war.

St. Barbara gehört seit vielen Jahrhunderten zu den beliebtesten Heiligen der röm.-kath. und auch der griech.-orthod. Kirche. Was man über ihre Herkunft, ihr Leben und Martyrium weiß, ist nicht gerade viel, teilweise sogar ungenau (Stadler/Heim, S. 380).

Die Legende hat sich frühzeitig der hl. Barbara angenommen und sie zu einer sagenhaften Gestalt im Volksglauben werden lassen. Wahrheit und Dichtung lassen sich also nicht mehr trennen.

Die Barbara-Legende, die sich bis in das 5. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, ist in zahlreichen griechischen und lateinischen Handschriften überliefert. Die beste und vollständigste ist eine Messina-Pergamentschrift aus dem 12. Jh., kürzer ist eine Vatikan-Handschrift aus dem 11. Jh., die dem Codex Barbarinus der Frankfurter Prachthandschrift des 12. Jh. als Vorlage diente.



Die Barbara-Legende in der Schedelschen Weltchronik 1493

Eine besondere Ausbreitung erfuhr die Barbara-Verehrung durch die Kriege der abendländischen Christenheit zur Eroberung des Hl. Landes vom Ende des 11. bis zum Ende des 13. Jh. Die zurückkehrenden Kreuzritter brachten die Barbara-Legende aus dem Orient mit nach West- und Mitteleuropa, wo der Barbara-Kult rasch Eingang in die Kirche fand.

Es ist historische Wahrheit, daß dieses als überaus schön beschriebene Mädchen mit einer Standhaftigkeit und Liebe in den Tod ging, welches die Menschen ihrer Zeit und der folgenden Jahrhunderte tief ergriff.

Weite Kreise des mittelalterlichen Volkes, besonders der gerade emporblühende Bergmannsstand, machten St. Barbara zu ihrer Schutzheiligen. Inzwischen sind es 36 Berufsgruppen und



Stände, die St. Barbara als Patronin verehren und in mehr als 20 Lebenslagen (Not, Gefahren, Krankheiten usw.) als Helferin anrufen (Kerler, S. 432).

Im Oktober 1347 wurde aus dem Orient die Pest eingeschleppt, ein Jahr später griff sie auf Deutschland über. Man schätzt die Zahl der Toten in den Jahren 1347-1352 auf mehrere Millionen. In frommer Abwehr rief man vertrauensvoll eine Gruppe von Heiligen, die sogenannten 14 Nothelfer an, zu der auch die hl. Barbara zählt, als Patronin eines guten Todes (Herder, 6. Bd., Sp. 1211; 7. Bd., Sp. 264).

Bei der großen Verehrung der hl. Barbara ist es verständlich, daß die schönen Künste sich ihrer angenommen haben. Die legendären Überlieferungen boten den Künstlern genügend Stoff für Form und Gehalt ihrer Arbeiten.

Die Reimchronik „Leben der hl. Barbara“ schrieb der Hochmeister des Deutschen Ordens, Lothar Herzog von Braunschweig (1331-1335). Der spanische Dichter Felix Lope de Vega Carpio verfaßte das Drama „La Barbara del Cielo“ (1569-1631).

Für die Maler und Bildhauer war die hl. Barbara eine überaus beliebte Vorlage, und so sind zahlreiche Barbara-Darstellungen, Gemälde, Kupferstiche, Holzschnitte und Skulpturen auf uns überkommen. Jan van Eyck schuf 1437 das leider unvollendet gebliebene Barbara-Bild, welches das Museum in Antwerpen besitzt. Hans Holbein d. Ä. verewigte 1515 St. Barbara im Teil des Sebastians-Altars. Santi Raffael (1483-1520) stellte die Heilige auf dem weltberühmten Bild „Die Sixtinische Madonna“ knieend neben Papst Sixtus II. dar. Stephan Lochner (1400/05-1451), Lucas Cranach d. Ä. (1472-1553), Peter Paul Rubens (1577-1640), Aug. van Heyden (1827-1897) verdanken wir wertvolle Barbara-Bilder. Der Letztere zeigt die hl. Barbara, wie sie einem vor Ort verunglückten Bergmann die hln. Sakramente reicht.

Von den zahlreichen mittelalterlichen Barbara-Plastiken und -Skulpturen sei hier stellvertretend nur die bekannte Statue aus Lindenholz von Tilmann Riemenscheider (1468-1531) erwähnt, die zu seinen besten Werken zählt.

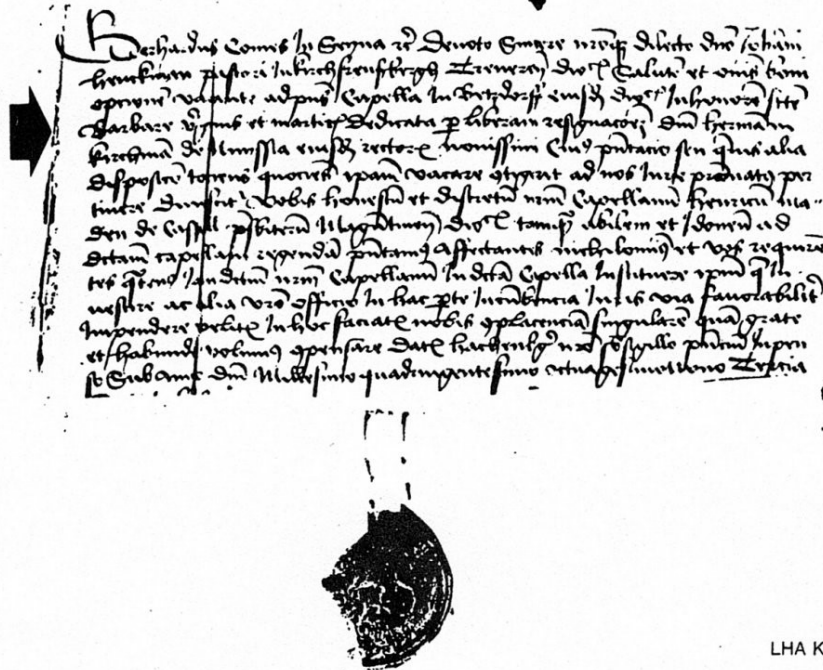
Der Protestantismus und in diesem besonders die calvinistische Richtung lehnt die Heiligen-Verehrung ab und weist eine Fürbitte der Heiligen weit von sich. Erstaunlich ist, daß trotz Reformation die Barbara-Verehrung bis in unsere Tage erhalten blieb. Allein in der Bundesrepublik sind 1985 noch 158 Kirchen und Kapellen der hl. Barbara geweiht. Nicht umsonst tragen vor allem da Kirchen und Kapellen ihren Namen, wo die Fördertürme der Gruben und die Schlotte der Hütten aufragen.

Im Oberkreis Altenkirchen ging 1965 eine 2500jährige Bergbau- und Hütten-Tradition zu Ende. Die letzten Gruben wurden damals stillgelegt, da die Siegerländer Erze mit den Erzen des Auslandes preislich nicht mehr konkurrieren konnten. Heute, 20 Jahre nach dem Niedergang des Bergbaus, ist der Barbara-Kult im Oberkreis Altenkirchen nach wie vor in Kunst, Kultur und Brauchtum noch lebendig. St. Barbara hat hier an Ausstrahlung nichts eingebüßt.

KIRCHENPATRONIN

Eine St. Barbara-Kapelle in Betzdorf wird bereits 1346 nachrichtlich, ab 1489 und später urkundlich erwähnt. Sie stand in günstiger Verkehrslage, am Zusammenfluß von Sieg und Heller, wo sich nach Dissmann (S. 84) „eine lange und bedeutende Siedlung vermuten läßt“. Nach den Wirren des 30jährigen Krieges oder auch als Folge der Konzilsbeschlüsse von Trient (1545-1563) gerät die Kapelle in Vergessenheit (Pauly, S. 468). Später aufgefundene Fundamentreste eines sakralen Bauwerkes lassen die irrige Meinung aufkommen, ein Kloster habe hier gestanden, und man nennt die am Fundort vorbeiführende Straße irrtümlich „Klosterhof“.

1467 genehmigt der Erzbischof Ruprecht von Köln (1463-1480) die Dotierung der Schloßkapelle in Schönstein, die zu Ehren der Mutter Gottes und der heiligen Katharina, Agatha und Barbara errichtet wurde (Bitterau-Remy, S. 161). Diese Kapelle war Dorfkirche und Eigentum der



LHA Kblz. 30, 6309

Graf Gerhard von Sayn (1420-1493) präsentiert Kaplan Maden zum Priester an der Kapelle „zu Ehren der hl. Jungfrau und Martyrerin Barbara“ in Betzdorf am 3. Oktober 1489.

Gemeinde. 1873 kaufte sie der damalige Graf von Hatzfeld für 600 Taler (Handb. d. Erzbistum Köln, S. 644).

Für die etwa 800 Katholiken des Bergmannsdorfes Katzwinkel wurde 1956 eine Filialkirche im Ort errichtet. Die hl. Barbara ist hier Kirchenpatronin. Ein Standbild der Heiligen ziert den Andachtsraum.

In Steinebach, einem Bergmannsdorf bei Gebhardshain, erwarben die kath. Einwohner die alte Krüpp'sche Schmiede der Grube Bindweide, begannen 1958 mit dem Umbau zu einer Kapelle, die 1961 der hl. Barbara geweiht wurde (Weller, S. 32).

Ehemalige Gebäude der Grube Concordia bei Dermbach gestaltete 1967 das Dekanat Kirchen zu einem Haus der Jugend, das sich ab 1981 zur Jugendbildungsstätte des Bistums Trier erweiterte. St. Barbara ist Patronin der Einrichtung.

GLOCKEN

Glocken tragen den Namen der hl. Barbara und rufen heute noch die Gläubigen zu den Gottesdiensten

- der Josefskirche in Brachbach,
- der Michaelskirche in Kirchen und
- der Josefskirche in Dermbach (Irlé, S. 36).

Auf der 4. Glocke der Aloysius-Kirche in Herdorf stehen die Worte: „Heilige Barbara, bitte für uns, jetzt und in der Stunde unseres Todes! Amen.“ (Neunzig, S. 74).

Auf ihrem letzten Weg begleiteten die Glocken die Berg- und Hüttenleute und ertönten bei Unglück, Unwetter und Feuersgefahr.



Die Heilige Barbara im Kreis Altenkirchen

Teil I

Karl Heupel

Wurden die Glocken zu Rüstungszwecken beider Weltkriege abgenommen, so fanden sich einige auf Lagerplätzen bei Hamburg oder wurden neu gegossen. So schaffte die Filialgemeinde Dermbach innerhalb von 50 Jahren die Barbara-Glocke dreimal an (Eich, S. 157).

ALTÄRE

Zu den bedeutendsten Ausstattungsstücken der benachbarten Abtei Marienstatt gehört der Ursula-Altar oder einfach Marienstätter Altar genannt. Es ist ein gotischer Flügelaltar, er stammt aus der 1. Hälfte des 14. Jh. und diente auch der Aufbewahrung von Reliquien. Unter den 10 Kopf-Skulpturen der heiligen Jungfrauen ist auch die der hl. Barbara (Roth, S. 45 f.).

Die Katharinen-Kirche in Hachenburg hatte zu Anfang des 15. Jh. fünf Altäre, einer war der hl. Barbara geweiht. Pastor Gerhardus Betzdorf, der 1461 urkundlich erwähnt wird, wirkte über 45 Jahre in Hachenburg, war zugleich Altarist am Barbara-Altar und erhielt hierfür 8 gl. und 6 Alb. (Söhngen, S. 40, 226, 232). Der St. Barbara-Altar erbrachte an Geld 23 gl. 17 Alb. 4 Pf. Daneben besaß er noch zweieinhalb Morgen Land zu Hachenburg und eineinhalb Morgen Weinberg zu Sechtendorf. Er erhob $\frac{2}{8}$ Hafer und 5 Ohm zu Bendorf (Söhngen, S. 237).

Für die Nikolai-Kirche im benachbarten Siegen wurden 1492 und 1518 Altaristen am dortigen Barbara-Altar benannt. Der erzbischöfliche Generalvikar Zabel verfügte 1517, daß hier wöchentlich vier Messen „off dem altare sanct Barbaren“ gelesen werden (Höynck, S. 206).

Das Deutsche Meßbuch des M. Christopherus Flurheyn aus dem Jahre 1529 geht mit der Heiligenverehrung sparsam um. Nur 92 Heilige zählt das Kalenderjahr, darunter aber die hl. Barbara. Das Meßformular „An Sanct Barbara tag“ nach dem „Ersten Freytag ym Advent“ ist vollständig (S. 18 f.) und in frühneuhochdeutschem Text.

MALEREI

In der Hofkammer des Schlosses Schönstein werden zwei Altarflügel, je 1,48 x 0,57 m groß, aufbewahrt. Auf einem Flügel ist die hl. Barbara auf Holz gemalt dargestellt.



St. Barbara
Altarflügel, Schloß Schönstein

Dr. Margot Bitterauf Remy



Beschreibung

„Vor einem hohen Turm, der die linke Seite des Bildes fast ganz ausfüllt und von dem oberen Bildrand überschritten wird, steht die Heilige, mit ihren Händen einen Kelch haltend, in einfacher bürgerlicher Tracht, mit dunkel zinnoberroten langfaltigen Gewand, das im Oberteil mit Perlen bestickt von einem schwarzen, mit roten Schnüren eng geschnürten Mieder bedeckt ist. Um den Hals trägt sie ein perlgesticktes Band und um die Schultern eine große, weitmaschige Kette. Ihr blondes Haar ist aufgelöst und fällt in langen Strähnen zu beiden Seiten auf die Schultern hinab, am Kopf ist es mit schwarzem Samtband gehalten. Im Hintergrund Felslandschaft mit Bäumen und einem miniaturartig behandeltem Burgprospekt.

Es handelt sich bei dieser Tafel um eine bedeutsame Malerei, die in den engen Kunstkreis von Lucas Cranach hinein gehört. Hierfür sprechen außer der Gesamthandlung die üblichen Cranach'schen Stilmerkmale, wie der in sich befangene mädchenhafte Typus der Heiligen, die Behandlung des Gesichtes mit den kleinen etwas stumpfen Augen und der hohen Stirn, die zierliche Art der Hand- und Fingerhaltung, die Tracht mit der hochgeschnürten Brust, der schmalen Taille und der charakteristischen Kette, der Fall der Gewänder, sowie der Hintergrund, der unmittelbar mit Berg und Burg ansteigt und sich in einer Landschaft öffnet u. a. m. Wenngleich es schwer ist, bei dem ausgedehnten Cranachschen Werkstattbetriebe eine persönliche Beteiligung des Künstlers an dem Bilde festzulegen, so darf doch die Auffassung ausgesprochen werden, daß diese Tafel in die Gruppe der Frühwerke seiner Werkstatt gehört, etwa wie die Flügel des Katharinenaltars in Dresden vom Jahre 1506. (Bitterauf-Remy, S. 160).

Der 1887 fertiggestellte Hochaltar der Ignatius-Kirche in Betzdorf war mit zwei Gemälden ausgestattet, eines davon die hl. Barbara darstellend. Das Gemälde fiel 1959 der Renovierung der Kirche zum Opfer, wurde aber 1984 erneuert.

In der Josefs-Kirche in Dermbach ziert den Raum ein St. Barbara-Glasfenster (Irle, S. 98), ebenso in der Aloysius-Kirche in Herdorf.

Im August 1919 erhielt die Elisabeth-Kirche in Elkenroth vier neue Fenster, darunter auf der linken Seite ein Fenster mit dem Bildnis der hl. Barbara, das nach dem Bombenangriff am 8. 3. 1945 schwer beschädigt wurde (Meyer, S. 27, 28).

Das Leben der hl. Barbara ist in einem Kirchenfenster auf der rechten Seite des Chores der 1961 eingeweihten Kapelle in Steinebach dargestellt (Weller, S. 32).

Mehrere Buntfenster zieren die 1933 eingeweihte Petrus-Kirche in Wehbach. Gruben und Hütten bestimmen den Filial- und späteren Pfarrort. Auf einem Kirchenfenster ist St. Barbara dargestellt (Irle, S. 94).

STATUEN

Vermutlich aus der Kapelle der nach 1840 verfallenden Wildenburg stammt eine 54 cm große spätgotische Holzfigur der hl. Barbara in der Sebastianus-Kirche in Friesenhagen. Im Zuge von Renovierungen wechselte sie im Kirchenraum den Standort, jetzt schaut sie vom Kanzeldeckel aus auf die Besucher.

Beschreibung:

„Der Kopf ist leicht geneigt; das strenge gescheitelte Haar fällt in leichten Wellen zur Seite auf den Rücken herab. Das Gewand ist mit der linken Hand, in der die Heilige ein Buch hält, in mehreren breiten Falten hochgerafft, so daß sich am unteren Rande der breite Goldsaum in schwerem Schwunge legt. Die rechte schmale Hand stützt sich auf den Turm, das Attribut der Heiligen“. (Bitterauf-Remy, S. 96).

Außerdem beherbergt die Sebastianus-Kirche in Friesenhagen eine spätgotische, 96 cm hohe Statue aus Holz, die hl. Barbara darstellend.

„Es ist eine kurze gedrungene Gestalt mit großem breitem Kopf, ohne Bewegung. Eine Arbeit mittlerer Qualität vom Ausgang des 15. Jh.“ (Bitterauf-Remy, S. 98).



*St. Barbara
Pfarrkirche Friesenhagen*

Foto: Schmeck

Der barocke Altar der Schloß-Kapelle Schönstein, aus der 1. Hälfte des 18. Jh., hat zu Seiten des Mittelstückes zwei Figuren, eine, 65 cm groß, läßt an den Attributen die hl. Barbara erkennen. (Bitterauf-Remy, s. 162).

Die sechs Säulen im Kirchenschiff der 1873 geweihten Josefs-Kirche in Brachbach waren mit Statuen geschmückt, darunter auch die Patronin der Bergleute, St Barbara. Dem Neubau und der liturgischen Erneuerung 1966/67 fielen diese Statuen zum Opfer. (Jasnoch, S. 84).

Die Marie-Himmelfahrt-Kirche zu Mudersbach schmückt eine holzgeschnitzte Figur der hl. Barbara, die sich früher auf der Orgel befand. In den letzten Jahren restauriert, erhielt sie einen neuen Standort. (Irle, S. 94).

Um die Jahrhundertwende stifteten Bergleute der Elisabeth-Kirche in Elkenroth eine Barbara-Statue, die auf der linken Seite des Gotteshauses Aufstellung fand. (Meyer, S. 47).

Zum Namenfest der hl. Barbara 1970 stellten die ehemaligen Bergleute ein holzgeschnitztes Standbild ihrer Schutzpatronin in der Filialkirche in Katzwinkel auf: In der Linken trägt sie den Kelch und in der Rechten ein überdimensionales Schwert, wohl als Kampfansage an den neuen „Römischen Kalender“, der ihre Schutzpatronin so stiefmütterlich behandelt hatte (Rh.-Ztg. 3. 2. 70).

Im Foyer des Hüttenhaus-Theaters in Herdorf steht seit den siebziger Jahren eine St. Barbara-Statue in Kunsteisenguß, fast natürlicher Größe, ein Werk des Bildhauers Heinrich Moshage (Rh.-Ztg. 3. 12. 77).



Werkfoto: Buderus

St. Barbara

*Siegerländer Kunsteisenguß, modelliert von Bildhauer Heinr. Moshage,
Foyer des Hüttenhaus-Theaters Herdorf*

In den letzten Wochen des Betriebes der alten Herdorfer Hütte wurden in der angeschlossenen Stranggüß-Abteilung eine Anzahl kleinerer Barbara-Abbildungen hergestellt, die heute in Herdorfer Familien als wertvoller Besitz gehütet werden (Rh.-Ztg. 2. 12. 77). Je eine dieser Kunsteisenguß-Statuen schmückten den Knappensaal in Herdorf und die Jugendbildungsstätte in Dermbach.

Die vom Bistum Trier in den ehemaligen Gebäuden der Grube Concordia in Dermbach eingerichtete Jugendbildungsstätte pflegt Grubentradition. 1985 erfolgte die Anschaffung einer Barbara-Statue aus Spenden und einem Betrag aus Lohnverzicht der Mitarbeiter. Es ist eine ausdrucksvolle oberbayerische Handschnitzerei.

(wird fortgesetzt)

Quellen:

1. Urkunden: Landeshauptarchiv Koblenz, 30, 6309; 30, 844.
 2. Literatur: Bitterauf-Remy, Margot i. Vb. mit Busley Jos u. Neu Heinr., Die Kunstdenkmäler des Kreises Altenkirchen, Düsseldorf, 1935.
- Braun Heinr.: Geschichte der Reichsgrafschaft Sayn-Altenkirchen, Betzdorf, 1888.
Bückart Karl: Beiträge z. Ortskunde u. Geschichte von Betzdorf u. Umgebung, Betzdorf, 1914.
Dissmann Wilh.: Siedelungen u. Volksdichte im Siegerland, Siegen, 1907.
Flurheyn, M. Chr.: Das Deutsche Maßbuch, Leipzig, 1529, Nachdr. Maria Laach, 1964.
Fuchs, Konr.: Geschichte der Verbandsgemeinde Gebhardshain, 1815-1970, Mainz, 1982.
Halft, Anton: 100 Jahre Seelsorgestelle Mudersbach, Betzdorf, 1928.
Hans Erich: Dermbach, Herdorfer Heimatbuch, Betzdorf, 1951.
Der Große Herder: 5. neubearbeitete Aufl. von Herders Konversations-Lexikon, Freiburg, 1952.
Hoffmann Adolf: Beschreibungen rheinl.-pfälz. Bergamtsbezirke, Band I: Bergamtsbezirk Betzdorf, Essen, 1964.
Hoffmann, Jos.: Als die Schnüre sangen, Unser Werk, Hüttenwerke Siegerland AG, 6/1953.

karl-heupel.de



Die Heilige Barbara im Kreis Altenkirchen

Teil I

Karl Heupel

- Hoffmann Jos.: Zu Herdorf nach Daaden hinaus, Deine Heimat, Dez. 1955.
Hoffmann Jos.: Der ewige Bergmann, Rheinhausen, 1958.
Homscheid Maria: Balladen, Paderborn, 1925.
Höynck F. A.: Geschichte des Dekanates Siegen, Paderborn, 1904.
Irlle Lothar: Heilige in Verehrung und Volkstum des Siegerlandes, Siegen, 1969.
Jasnoch A.: Beiträge zur Geschichte des Dorfes Brachbach, Jahrbuch d. Kreises Altenkirchen, 1965-1974.
Kerler D. H.: Die Patronate der Heiligen, Ulm, 1905.
Koch Manfr.: Sancta Barbara – Schutzheilige der Hüttenleute, Stahl u. Eisen 84 (1964).
Kröll Michael: Die Pfarrei Gebhardshain, Trier, 1882.
Ley K.: Zur Geschichte u. ältesten Entwicklung der Siegerländer Stahl- und Eisenindustrie, München. o. J.
Lucas Otto: Die Wirtschaftsstruktur des Siegerlandes, in „Das Siegerland“, Münster, 1955.
Lücker Pet.: Sonderbare Todesfälle nach Berichten der Kirchenbücher des Kirchspiels Daaden, in Heimatland, Siegen, 1931.
Meyer R.: Pfarrkirche Elkenroth 1872-1972, Elkenroth, 1972.
Müller, Ad. (Hsg.): Der Bergbau fordert seine Opfer, in Eisern auf Erz und Eisen, Siegen, 1966.
Neunzig Jos.: Geschichte der kath. Pfarrei Herdorf, in Herdorfer Heimatbuch, Betzdorf, 1950.
Neunzig, Jos.: Zwischen den Türmen, Pfarrblatt d. kath. Kirchengemeinde Herdorf, Herdorf, 12/1953.
Paulinus-Kalender für das Bistum Trier 1975, Trier, 1974.
Pauly Ferd.: Siedlung u. Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, Koblenz, 1976.
Peine Selmar: St. Barbara die Schutzpatronin der Bergleute und der Artillerie u. ihre Darstellung in der Kunst, Leipzig, 1896.
Ribbentrop Alfr.: Beschreibung des Bergreviers Daaden-Kirchen, Bonn, 1882.
Roth H. J.: Abtei Marienstatt, Hachenburg, 1966
Schmoll Günter: Kurzgefaßte Darstellung des Erzbergbaues im Siegerland, vermutl. Betzdorf, 1957.
Solbach Benno: Der Bau unserer Pfarrkirche St. Michael, in Gemeinde-gemeinsam, Kirchen, 3/1981.
Stadtler J. E., Hein Fr. J.: Vollständiges Heiligen-Lexikon, Augsburg, 1858.
Utsch Stefan: Erz, Roman, Emsdetten, 1941.
Weller Alb.: Die St Barbara-Kapelle in Steinebach, in 100 Jahre Pfarrkirche . . Gebhardshain, Gebhardshain, 1962.
Wolf. Gust.: Beschreibung des Bergreviers Hamm/Sieg, Bonn, 1885.
Wurmbach Adolf: Siegerländer Sagen, Siegen, 1967.
3. Abkürzungen:
Sp. = Siegpost, Tageszeitung, Wissen, 1919-1932
Rh. Ztg. = Rhein-Zeitung
Sg. Ztg. = Siegener Zeitung